

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 36

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn man mit dem Feuer spielt

Kriminal-Erzählung von Conan Doyle

(Schluß)

„Ja, ihr könnt Besseres tun“, sagte eine Stimme.

„Wer war das? Wer hat gesprochen? Waren Sie es, Markham?“

„Nein, ich habe den Mund nicht aufgetan.“

„Es war wohl Madame?“

„Nein, das war nicht ihre Stimme.“

„Waren Sie das, Frau Delamere?“

„Es war nicht das Medium, welches gesprochen hat, sondern die Gewalt, welche sich der Stimme des Mediums bedient“, sagte da eine fremde, tiefe Stimme.

„Wo ist Frau Delamere? Hoffentlich nimmt Sie keinen Schaden davon?“

„Das Medium schwebt jetzt glücklich in einer andern Welt. Sie hat meinen Platz eingenommen, sowie ich den ihrigen einnehme.“

„Wer bist du?“

„Es kümmert euch nichts, wer ich bin. Ich lebte einst wie ihr, und ich bin gestorben, so wie auch ihr eines Tages sterben werdet.“

Wir hörten in diesem Augenblicke das Rattern und Knirschen eines Wagens, der vor dem nächsten Tore anhielt. Es schien Streit wegen des Fahrgeldes gegeben zu haben, denn der Kutscher fuhr fluchend weiter. Der graue Lichtschein wirbelte noch immer über dem Tische herum und verdichtete sich immer stärker und glänzender werdend vor dem Medium. Es schien sich gerade vor ihm aufzutürmen. Ein Angstgefühl machte mein Herz wie vor Kälte erschauern. Es war mir, als hätten wir in leichtfertiger Tändelei das erhabenste Sakrament herabgewürdigt, jene Gedankenverbindung mit den Toten, von welcher die Kirchenväter gesprochen haben.

„Glauben Sie nicht, daß wir zu weit gehen, und daß wir die Sitzung lieber abbrechen sollten?“ rief ich aus.

Aber die andern lachten über meine Furcht und wollten das Ende sehen.

„Alle Gewalt ist für uns geschaffen“, sagte Deacon. „Was wir können, das sollen wir auch tun. Jede neue Wissenschaft schien zuerst unerlaubt. Es ist unser gutes Recht, das Wesen des Todes zu erforschen.“

„Es ist recht“, echte die Stimme.

„Sie hören es, was wollen Sie noch mehr?“ rief Moir, welcher sehr erregt war. „Wir wollen einen Beweis. Willst du uns einen Beweis dafür geben, daß du wirklich hier bist?“

„Welchen Beweis verlangst du?“

„Nun, ich habe Geld in meiner Tasche. Willst du mir sagen wieviel?“

„Wir kommen hernieder, um zu lehren und zu erheben, aber nicht, um kindischen Tand zu treiben.“

„Ha, ha! Mr. Moir, da haben Sie was abgekriegt“, lachte der Franzose. „Aber das, was der Geist sagt, hat Sinn.“

„Es ist eine Erkenntnis Gottes und kein Spiel“, sagte die ruhige, harte Stimme.

„Richtig, so fasse auch ich die Sache auf“, erwiderte Moir. „Willst du mir nicht sagen, wer du bist?“

„Wozu?“

„Bist du schon lange ein Geist?“

„Ja.“

„Wie lange?“

„Wir kennen keine Zeitrechnung.“

„Bist du glücklich?“

„Ja.“

„Möchtest du wieder zum Leben zurückkehren?“

„Nein, gewiß nicht.“

„Hast du Arbeit?“

„Wie könnte ich sonst glücklich sein.“

„Was tuft du?“

„Wir haben ganz andere Verhältnisse als ihr Lebenden.“

„Kannst du uns dein Wirken zum mindesten andeuten?“

„Wir arbeiten an unserer eigenen und an der Besserung der andern.“

„Bist du heute gern hierher gekommen?“

„Ich komme gern, wenn es zum Guten geschieht.“

„Dann ist es also deine Aufgabe, Gutes zu tun?“

„Das ist die Aufgabe aller Wesen in jeder Welt.“

„Sie sehen, Markham, daß Ihre Gewissenszweifel grundlos waren.“

Tatsächlich waren dieselben geschwunden und nur das lebhafte Interesse beherrschte mich noch.

„Hast du Leiden in deinem jetzigen Leben?“ fragte ich.

„Nein, Leiden gibt es nur für den Körper.“

„Hast du seelisches Leid?“

„Ja, man kann immer traurig oder besorgt sein.“

„Kommst du mit den Freunden zusammen, die du auf Erden gekannt hast?“

„Mit einigen derselben.“

„Warum nur mit einigen?“

„Nur mit denen, welche mit uns seelenverwandt sind.“

„Begegnen sich Mann und Frau?“

„Wenn sie sich auf Erden treu geliebt haben.“

„Und die andern?“

„Die kennen sich nicht mehr.“



Der Besuch.

„Wies au guet schmöck in Euerem Garte!“ — „Ja gäll! Das isch vo dere „Habanero“, die mis Mannli i der Gartelaube raucht.“

C. SCHLÖTTERBECK, ZÜRICH, 118 Kanzleistr.-Feldstr., Tram No. 8

Vertrauenshaus der Automobil-Branche!

Garage Tag und Nacht geöffnet.
Billiges BENZIN, la Qualität.